



Rossauer Pfarrbrief

Apropos Familie

Die bischöfliche Synode „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ (vgl. den Artikel von Hubert Philipp Weber auf Seite 3) war motiviert durch das Bedürfnis, auf die unterschiedlichen und sich wandelnden Familienformen in aller Welt zu reagieren. In Europa wird die Diskussion um die Familie vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen – Gleichberechtigung der Geschlechter, mobile Formen der Berufstätigkeit, hohe Scheidungsziffern, Rückgang von Eheschließungen und Geburten, um nur einiges zu nennen – intensiv und nicht selten ideologisch geführt.

Was ist Familie?

„Familie“ bedeutet ursprünglich „Hausgenossenschaft“. Die *familia* in der römischen Antike und im Mittelalter umfasste alle, die in ei-

nem Haus oder auf einem Hof zusammenlebten und -arbeiteten, nicht nur die miteinander Verwandten, in deren Zentrum das Ehepaar stand, sondern auch die Sklaven bzw. Hörigen. Das Zusammenleben garantierte die Erziehung der Kinder, die Einbindung in das Gefüge der Gesellschaft, Arbeitsteilung, Schutz und Versorgung. Auch im klösterlich-kirchlichen Bereich sprach man von Familie; die Stelle des Vaters nahm dort der Abt oder die Äbtissin ein. Im übertragenen Sinn ist auch die Kirche insgesamt eine Familie, deren Mitglied der Einzelne durch die Taufe wird.

Groß- und Kleinfamilie

Der weite Familienbegriff der „Hausgenossenschaft“ wurde seit dem 18. Jahrhundert allmählich

durch das Bild der Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kind) abgelöst, das wir heute meist vor Augen haben. Noch weit ins 20. Jahrhundert hinein gab es ja auf großen Bauernhöfen die alte *familia* als zahlreiche „Hausgenossenschaft“. Freilich sind die Schutz- und Versorgungsfunktionen der Familie heute nicht mehr überlebensnotwendig, vieles davon haben staatliche Institutionen übernommen. Dennoch erleben viele, wenn sie selbst eine Familie gründen, dass die Verbindungen zur Großfamilie, zu Eltern und Geschwistern, Cousins und Cousinen, deutlicher spürbar werden.

Vielleicht wäre es nützlich, unser Bild der Familie wieder zu öffnen, damit wir in veränderten Formen nicht nur den Verlust von Vertrautem sehen, sondern einfach neue Gegebenheiten, die auch neue Möglichkeiten mit sich bringen. Und Raum lassen für Lebensläufe, die sich nicht so abspielen wie anfangs geplant. Auch die alte *familia* war, bedingt durch die große Geschwisterzahl, die Zugehörigkeit von unverheirateten Erwachsenen, den frühen Tod von Vätern und Müttern in Krieg oder Kindbett und das Dazukommen neuer Partner mit eigenen Kindern, oft ein „Patchwork“, in dem Beziehungen und Verbindlichkeiten flexibel und nach Bedarf organisiert wurden statt nach vorgegebenen Rollen und Mustern.

Text: Christine Heble
Bild: Michael Fritscher





Er nimmt uns hinein in seinen Blick

Die Worte von Kardinal Schönborn anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der Priesterbruderschaft des Hl. Karl Borromäus scheinen mir von Bedeutung zu sein, vor allem wo er die Entstehung der Kirche als Gemeinschaft der von Jesus Berufenen beschreibt. Ihm überlasse ich das Wort:

„Wenn wir im Evangelium schauen, wo diese Stelle steht, das ist ganz wichtig. Wo der Platz von diesem Evangelium von der armen Witwe ist. Das ist das Letzte, was Jesus tut vor seiner Passion. Sie ist wie eine Zusammenfassung des ganzen Evangeliums. Da ist alles drin. Da sagt er noch einmal, worum es geht. Aber er ist alleine. Es ist so erschütternd, wenn man sich die Szene lebhaft vorstellt. Jesus sitzt im Tempel irgendwo beim Eingang, da war dieser große Opferstock, wo die Leute, die in den Tempel gekommen sind, ihre Gaben hingeworfen haben. Viele Reiche, Wohl-

habende tun größere Summen hinein. Jesus ist alleine, das ist wichtig in diesem Moment – wo sind die Jünger? Kurz danach wird es im Evangelium heißen: ‚Sie staunten über die Pracht des Tempels.‘ Sie sind nicht bei der Sache, sie sind nicht bei Jesus. Sie schauen rundherum. Nur Jesus hat diesen Blick. Jesus sieht diese arme Witwe. Er sieht sie, und das ist das Entscheidende am Evangelium: dieser Blick. Jesus sieht sie, obwohl sie arm und unauffällig ist in der Menge der Leute, die ihre Gaben in den Tempelschatz hineinwerfen. Und was macht Jesus? Es heißt: ‚Er ruft die Jünger zusammen.‘ In der Vulgata, im lateinischen Text heißt es: ‚convocans‘.

Was ist die Kirche anderes als die ‚convocatio‘, die Zusammenrufung? Jesus ruft sie zusammen. Warum sind wir hier? Nicht wegen P. Giovanni und auch nicht wegen der Priesterbruderschaft, sondern der Herr hat uns zusammen-

gerufen. Und er lädt uns ein, er zeigt uns etwas, er zeigt uns diese Witwe, er nimmt uns hinein in seinen Blick, und so entsteht Kirche, „convocans“. So entsteht Gemeinschaft der Glaubenden, derer, die sich von Jesus, von seinem Blick, leiten lassen, mit seinem Blick zu sehen beginnen. Jesus sagt dann den Jüngern: ‚Diese Frau hat mehr gegeben als alle anderen, denn die anderen haben von ihrem Überfluss gegeben, das hat ihnen nicht weh getan. Aber diese Frau hat alles gegeben, was sie zum Leben hatte: zwei Kupfermünzen.‘ Wenn wir jetzt noch einmal in den griechischen Text schauen, kommt etwas ganz Starkes zum Ausdruck. Es heißt dort, sie hat ‚olon ton bion‘ gegeben, ‚ihr ganzes Leben‘, man übersetzt Lebensunterhalt. Sie hat ihr ganzes Leben gegeben – das ist das, was Gemeinschaft ausmacht. Und an dieser armen Witwe zeigt Jesus, wie Gemeinschaft funktioniert, wie sie gelingt: Hingabe. In dieser Witwe sieht Jesus gewissermaßen wie in einem Spiegel sich selber, denn das ist das, was er jetzt zu machen beginnt. Unmittelbar danach beginnt die Passion, dann gibt er sein Leben. Und weil er sein Leben gegeben hat, gibt es Gemeinschaft, gibt es die Gemeinschaft der Kirche, sonst wären wir nicht hier.“

Was bringt die Bischofssynode?

Von 4. bis 25. Oktober 2015 fand in Rom die Sitzung der Bischofssynode über „die Berufung und Sendung der Familie in der Welt von heute“ statt. Das weltweite Interesse daran war enorm, wie wohl nie zuvor. Nun ist sie zu Ende gegangen. Für manche war das Ergebnis ein hoffnungsvoller Fortschritt, für andere enttäuschend. Wie ist also die Synode zu beurteilen?

Idee und Arbeitsweise der Bischofssynode

Die Bischofssynode in der heutigen Form wurde 1965 von Papst Paul VI. eingerichtet. Er folgte damit einem Wunsch des Zweiten Vatikanischen Konzils. Seither tagt die Synode alle drei Jahre zu bestimmten Themen. Die Synode ist nicht eine Art Konzil im Kleinformat, denn sie kann keine verbindlichen Beschlüsse fassen,



wie es ein Konzil tut. Vielmehr soll sie den Papst bei der Führung der Kirche unterstützen und beraten. Am Ende werden von den Bischöfen Empfehlungen ausgesprochen und der Papst gibt nach einiger Zeit ein sogenanntes nachsynodales Apostolisches Schreiben heraus, das dann für die ganze Kirche gilt. Stimmberechtigte Mitglieder sind Bischöfe, die von den Bischofskonferenzen für jeweils eine Sitzung gewählt werden, und manche vom Papst ernannte Bischöfe. Außerdem werden Vertreter anderer christlicher Kirchen und Fachleute als Gäste eingeladen. Sie arbeiten an einem Papier, das vom Synodensekretariat vorbereitet wird, und diskutie-

ren, welche Vorschläge sie zum Thema machen sollen. Papst Franziskus hat in seiner Amtszeit schon viele neue Akzente gesetzt, auch in Bezug auf die Bischofssynode, die dadurch sehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Sendung der Familie heute

Nach drei Wochen voller intensiver Diskussionen hat die Synode über Empfehlungen an den Papst abgestimmt und sie ihm übergeben. Anders als bei der außerordentlichen Sitzung voriges Jahr wurden alle 94 Punkte mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Aber was ist nun der Fortschritt dieser Synodensitzung gegenüber früher? Hier kann ich nur meine persönliche Meinung kundtun. Denn das eigentliche Ergebnis steht noch aus. Mir scheinen drei Aspekte wichtig.

Erstens zeigt sich eine neue Perspektive. Die Frage war nicht: Wie kann in einer veränderten Gesellschaft die Lehre möglichst konstant bleiben? Sondern: Wie kann das Evangelium den Menschen, besonders den Familien und Paaren, in der Welt von heute helfen? Dafür muss man zuerst genau auf die Situation der Menschen schauen. Damit wird auch das Programm des Zweiten Vatikanischen Konzils erfüllt, das in *Gaudium et spes* davon spricht, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ für die Kirche ein Ausgangspunkt ihres Wirkens in der Welt sein müssen. Denn nur so kann sie ihren Auftrag, Christus, das „Licht der Völ-

ker“, in die Welt zu tragen (so sagt es *Lumen gentium*), erfüllen.

Daher hat die Synode sich zweitens intensiv mit den unterschiedlichsten Rahmenbedingungen beschäftigt, unter denen Menschen auf der ganzen Welt in Partnerschaften und Familien leben. Dabei zeigt sich, dass viele auf dem Weg sind, aber aus vielen Gründen noch nicht bis zu einer christlichen Ehe gekommen sind. Die Aufgabe der Kirche ist es, sie auf ihrem Weg zu begleiten.

Damit ist drittens eine Neubewertung der moralischen Fragen von Ehe und Familie verbunden. Viele in Europa und Nordamerika haben eine Antwort auf die Situation von wiederverheirateten Geschiedenen erwartet. In diesem Zusammenhang waren die Diskussionen sehr heftig, wie man auch am Ergebnis der Abstimmungen sehen kann. Trotzdem konnte auch hier eine überwältigende Mehrheit sich mit dem Text identifizieren. Die Unauflöslichkeit der Ehe ist gegeben. Aber wie mit Situationen umgehen, die damit nicht in Einklang stehen? Die einen sind rigoristisch und sagen, wenn eine solche Situation eintritt, ist nichts mehr möglich, bis das Ideal wieder in irgendeiner Weise erfüllt ist. Die anderen meinen, es ist, wie es ist, damit müsse sich die Kirche abfinden. Die Wahrheit ist aber: Jede Situation muss für sich angesehen werden. Deshalb benennt die Synode Kriterien, mit denen unter der Führung des Beichtvaters die eigene Situation im Gewissen geklärt werden kann. Das ist gemeint, wenn vom „Forum internum“ die Rede ist.

Die Synode hat in großer Offenheit Probleme diskutiert und auch gezeigt, wie groß die katholische Weite der Meinungen ist. Aber sie hat auch gezeigt, wie die Kirche mit der Kraft des Evangeliums und im Blick auf die Freuden, Hoffnungen, Sorgen und Ängste der Menschen ihren Weg gehen kann.

Text: Hubert Philipp Weber
Institut für Dogmatische Theologie,
Universität Wien
Bild: Michael Fritscher

Taufen



Julius Boras
Lorenzo Heinzel
Florian Alexander Aigner
Clemens Christian Peter Jung-
Kanhäuser
Florian Kromoser
Emma Theresa Aldrian
Florentina Franziska Guttmann-
Trapichler

Verstorbene



Marie Schäfer
Erika Massinger
Lucia Koch
Karl Kauf
Vera Iljic
Dr. Erwin Widerhofer
Ing. Gertrude Tufar
Dr. Leopold Schneider
Radegundis Miko-Lechner
Ing. Rudolf Sager
Emmerich Krutzler
Dr. Rainer Pleban
Brigitta Scholler
Erhard Jankowsky
Viktoria Jakesch

Sprechstunden

P. Giovanni, Pfarrer (☎21),
P. Markus, Kaplan (☎41),
P. Matteo, Kaplan (☎22)
und P. Gregor M. (☎25)

nach telefonischer Vereinbarung

Wenn Sie den Besuch eines Seel-
sorgers wünschen oder zu Hause
die Kommunion empfangen
möchten, vereinbaren Sie bitte ein-
nen Termin in der Pfarrkanzlei
(Tel. 317 61 95-0) oder direkt mit
einem Priester.

**Sozialer Hilfs- und Beratungs-
dienst der Caritas Socialis**
Mo-Mi, Fr von 8:30-11:00 Uhr
1090 Wien, Pramergasse 12
(Eingang Müllnergasse)

Einige der
Jugendlichen der
ersten
Wohngrup-
pe bei der
Eröffnung
des Hauses

Die Jugendlichen ver- missen ihre Familien

Fern von Heimat und Familie haben junge Menschen aus Afghanistan, Syrien und Somalia im Servitenkloster vorübergehend ein neues Zuhause gefunden. Mirela Meric koordiniert die Wohngruppen der Jugendlichen und berichtet, welche Rolle das Thema Familie in diesem Zusammenhang spielt.

Frau Meric, wie leben die Jugendlichen im Servitenkloster?

Es gibt drei Wohngruppen, in denen jeweils 15 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben. Die Jugendlichen sind zwischen 14 und 18 Jahren alt und kommen hauptsächlich aus Afghanistan, Syrien und Somalia. Außerdem gibt es eine vierte Gruppe mit 13 jungen Erwachsenen, die vor kurzem volljährig geworden sind. Hinter jeder Wohngruppe steht ein Betreuungsteam aus Psycholog/innen, Pädagog/innen und Sozialarbeiter/innen. Sie sorgen dafür, dass die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen rasch erkannt und berücksichtigt werden – zum Beispiel im Bereich

steht, sind das sehr belastende Umstände. Die Wohngruppen sind und sollten so aufgestellt sein, dass sich die Jugendlichen darin wohlfühlen. Bestenfalls sollen sie die Wohngruppe mit ihren Bewohner/innen und dem Betreuungsteam als eine Art „Ersatzfamilie“ empfinden.

Ist es überhaupt so einfach möglich, familienähnliche Strukturen zu schaffen?

Familienähnliche Strukturen zu schaffen und zu fördern wäre ganz sicher im Sinne der Jugendlichen. Wir wissen aus bisherigen Erfahrungen, dass man diesem Bedürfnis vor allem dort zum Teil gerecht werden kann, wo Jugend-



psychischer und physischer Gesundheit oder im Bereich Bildung. Im Sinne eines Bezugsbetreuungssystems hat jede/r Betreuer/in einige Jugendliche, für die er bzw. sie zuständig ist.

Welche Bedeutung hat das Thema Familie in diesem Kontext?

Das Thema Familie spielt in unserer Arbeit eine sehr große Rolle. Die Jugendlichen vermissen ihre Familien wahnsinnig – wenn dann die Konstellation hinzukommt, dass kein Kontakt zu dieser be-

liche „Paten“ haben – etwa im Rahmen des Projektes „Connecting People“ der Asylkoordinati-
on. Die Jugendlichen haben dann auch die Möglichkeit, in unsere österreichische Kultur und Mentalität einzutauchen.

Sie wollen Patin oder Pate werden? Informationen zum Paten-Projekt „Connecting People“ finden Sie im Internet: <http://www.connectingpeople.at/>

Interview: Eva Singer
Bild: Michael Fritscher

Die Heilige Familie und ihre Flucht nach Ägypten

Die drei Weisen aus dem Morgenland jagten Herodes einen ordentlichen Schrecken ein: Ein König sollte geboren sein! Für Herodes ein Konkurrent! Herodes handelte sofort, er musste ihn beseitigen. Die drei Weisen sollten den neugeborenen König in Bethlehem suchen und ihm Bescheid geben. Diese fanden tatsächlich das Kind, huldigten ihm und informierten Josef über die Pläne von Herodes. Josef erkannte die Gefahr, die dem Kind drohte. Um Zeit zu gewinnen, bat er die Weisen, nicht zu Herodes zurückzukehren. Er entschied sich sofort für die Flucht (bei Matth. 2,13-15 gaben „Engel im Traum“ diese Anweisungen). Und recht hatte er, denn Herodes handelte ebenfalls sofort: Nachdem die drei Weisen nicht zurückkamen, ließ er in Bethlehem und Umgebung alle Knaben unter zwei Jahren ermorden (Mt 2,16-18). Ein entsetzlicher Befehl, er kam aber zu spät, da Josef rechtzeitig Bethlehem in Richtung Ägypten verlassen hatte. Eine grausame Parallele zur Flüchtlingsdramatik von heute, wo Eltern um ihr Leben und das Leben ihrer Kinder fürchten und flüchten.

Die Flucht nach Ägypten ist der vierte der sieben Schmerzen Mariens und ist in unserer Pfarrkirche mehrfach dargestellt:

- In einem vergoldeten Relief am Säulenfuß des Schmerzensaltars rechts unten beim Eingang zum Beicht- und Aussprachezimmer (dem Bildhauer Michael Graßmiller zugeschrieben), Bild oben.
- In den Kuppelfresken über dem Schmerzensaltar: Rast auf der Flucht, Maria stillt den kleinen

Jesus (zugeschrieben Carpofo Tencalla, 1623-1685), Bild in der Mitte.

- Im Freskenzyklus über die Kindheit Jesu in der Kirchenkuppel, im fünften von acht Medaillons: Rückkehr aus Ägypten nach dem Tod von Herodes, etwa vier Jahre nach der Flucht, Jesus wird von Maria an der Hand geführt (den Gebrüdern Grabenberger zugeschrieben, derzeit leider durch das Arbeitsgerüst der Restauratoren verdeckt), Bild unten.

Text und Bilder: Gerfrid Newesely



Versteckt
Entdeckt

5

Darstellungen
der
Flucht der
Heiligen
Familie in
der Servitenkirche

Unsere Gottesdienste

Hi. Messen an Sonn- und Feiertagen

Vorabend	19.00 Uhr
8.30 10.00	19.00 Uhr

Die 8.30-Uhr-Messe entfällt am 8.12., 25.12., 26.12., 27.12., 1.1., 3.1., 6.1., 31.1. und 7.2.

Hi. Messen an Wochentagen

Mo-Fr:	18.30 Uhr
Samstag:	8.00 19.00 Uhr

Rorate im Advent

Sonntag	8.30 Uhr
nach alter Tradition mit Trompetenbegleitung	
Dienstag	6.30 Uhr
gestaltet von:	

- 1.12. Kath. Jungschar
- 15.12. Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis
- 22.12. Schola

Kleinkindergottesdienst

im Pfarrsaal	
Sonntag	10.00 Uhr
7.2.	6.3.

Familienmesse

eigener Wortgottesdienst der Kinder im Pfarrsaal, Eucharistiefeier mit der ganzen Gemeinde in der Kirche		
Sonntag	10.00 Uhr	
6.12.	13.12.	20.12.
6.1.	17.1.	21.2.

Frauenmesse im Pfarrzentrum

Dienstag	9.00 Uhr
26.1.	23.2.

Katholischer Gottesdienst

im Pensionisten-Wohnhaus „Haus Rossau“			
Samstag	10.00 Uhr		
5.12.	26.12.	2.1.	6.2.
5.3.			

Katholischer Gottesdienst

in der Schwesternkapelle der Caritas Socialis, Eingang Verena-Buben-Weg			
Dienstag	10.30 Uhr		
15.12.	12.1.	9.2.	8.3.

Ökumenischer Gottesdienst

zum Weltgebetstag für die Einheit der Christen	
Dienstag	18.30 Uhr
19.1.	Abendmesse entfällt

Rossauer
Pfarrbrief
106/15

Bibelausstellung im Dekanat

Was wurde zur Zeit der Bibel im Hl. Land gegessen? Kann man sich vorstellen, dass Esau für einen Topf Suppe sein Erstgeburtsrecht aufgab? Wie wurde Fladenbrot gebacken? Gibt es eine Speise, die an die Ziegelsteine der Israeliten in Ägypten erinnert? Diese und andere Fragen wurden beim biblischen Kochabend beantwortet. Daneben wurde gemeinsam gekocht und gebacken und dann gesungen und gegessen. Und es war köstlich, schon der Duft der Linsensuppe hätte den hungrigen Esau angelockt. Dieser Abend fand im Rahmen eines Projektes statt, das die Pfarren unseres Dekanats (Canisius, Lichtental, Motiv, Rossau, Alservorstadt, evangelische Messias-kapelle, Piaristen, Breitenfeld) näher zusammenbringen soll.

Von 28. Mai bis 12. Juni kommt die Linzer Bibelausstellung in die Pfarre Canisius. Auch wir Rossauer werden Führungen durch diese wirklich interessante Ausstellung anbieten. In diesem Arbeitsjahr gibt es aber auch viele begleitende Veranstaltungen.

Anfang Oktober konnte man in der Pfarre Canisius Gegenstände aus biblischer Zeit bewundern, bei uns kochen und essen wie Jesus. Ich war dabei, und es hat mir gut gefallen und die Möglichkeit geschaffen, Leute aus den anderen Pfarren kennenzulernen.

Die nächsten Abende sind:

- 7. Jänner: Jerusalem, Wohnort Gottes, Zankapfel der Menschen (Pfarre Canisius)
- 17. Jänner: Ausstellungseröffnung Jerusalem, Bilder einer Stadt (Pfarre Rossau)
- 11. Februar: Flüchtlinge, Fremde in der Bibel (evang. Pfarre A.B. Wien-Alsergrund)
- 3. März: Biblische Frauen (Pfarre Lichtental)

Folder zu den Veranstaltungen liegen beim Schriftenstand auf.

Und ja, es gibt eine Speise, die wie Lehm aussieht. Sie heißt Charoset, wird aus Nüssen, Honig und geriebenen Äpfeln gemacht und traditionell beim Pessachfest gegessen.

Christine Vestjens-Meller

Messe besser verstehen

Wortgottesdienst

Nach der Eröffnung der Messe beginnt der Wortgottesdienst. Das Herz dieses Teils der Liturgie ist die Gewissheit, dass in den Lesungen Gott selbst zu seinem Volk spricht. Durch die Texte der Heiligen Schrift tut Gott das Geheimnis der Erlösung und des Heils kund. Jesus Christus selbst ist in seinem Wort inmitten der Gläubigen gegenwärtig und verkündet weiterhin die Frohe Botschaft.

Das II. Vatikanische Konzil wollte, dass „die Schriftlesung reicher, mannigfaltiger und passender ausgestaltet“ wird. Der Text spricht über die „Schatzkammer der Bibel“, die „weiter aufgetan“ werden soll, damit das christliche Volk innerhalb weniger Jahre die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift hören kann.

Daher wurden die Lesetexte für den Sonntag auf drei Lesejahre (A, B und C) aufgeteilt. In jedem Lesejahr wird jeweils eines der drei „Synoptiker“-Evangelien vorgelesen (Matthäus, Markus und Lukas). In diesem Advent beginnen wir das Lesejahr C und lesen das Lukasevangelium.

Im Advent, in der Fastenzeit und in der Osterzeit wird das Johannesevangelium vorgelesen.

Das Evangelium ist immer mit der ersten Lesung thematisch verbunden, die außer in der Osterzeit aus dem Alten Testament genommen wird. Diese Verbindung unterstreicht die Einheit der gesamten Heilsgeschichte, zeigt die Erfüllung der Verheißungen des Alten Bundes durch Jesus oder die Überholung des Alten durch ihn. In der Osterzeit zeigt die erste Lesung aus der Apostelgeschichte die Kontinuität des Handelns Christi in der Welt durch die Kirche.

P. Matteo Dall'Agata

Anbetend beugen wir die Knie

Die Liturgie der Hl. Messe ist für alle Getauften Höhepunkt des kirchlichen Tuns und Quelle der Kraft, aus der wir Christen leben. Das Stehen als liturgische Haltung wurde im Pfarrbrief 103/15 besprochen. Im Liturgie-Arbeitskreis haben wir uns Gedanken zum Knien gemacht: „Wann und warum knie ich?“ In der Antwort wurde deutlich, dass das Knien für jeden Einzelnen eine besondere, vertrauensvolle Hinwendung zu Gott ausdrückt und Gottes Größe anerkennt. Das Knien macht in dem äußeren Gestus eine innere Haltung sichtbar.

Kardinal Ratzinger begründet das Knien mit Texten aus der Bibel und führt in einem Artikel mehrere Beispiele an: Jesus geht über das Wasser (Mt 14,33), hier knien die Jünger nieder und beten Jesus an, als er, nachdem er über das Wasser gegangen war, bei ihnen im Boot stand. Auch der Blindgeborene wirft sich, als er erfährt, dass Jesus der Menschensohn ist, vor ihm nieder und bekennt sich zu ihm. Weiterführend begründet er das Knien damit, dass im Sinne der leib-seelischen Einheit des Menschen ein geistiger Akt sich in einer körperlichen Gebärde ausdrückt. Die Anbetung ist einer jener Grundakte, die den ganzen Menschen betreffen, und daher ist seiner Meinung nach das Knien unverzichtbar.

Im röm. Messbuch steht, dass, soweit keine anderen Regelungen getroffen sind, in allen Messen gestanden werden soll – mit Ausnahme der Lesungen vor dem Evangelium, beim Antwortpsalm, zur Homilie und zur Gabenbereitung. „Wenn die Platzverhältnisse oder eine große Teilnehmerzahl oder andere vernünftige Gründe nicht daran hindern, soll man zum Einsetzungsbericht knien.“

Für alle Gläubigen, die das Knien als richtigen Gestus erkennen und den Stehenden, die diese Haltung als für sie richtig annehmen und als sinnvoll begründet sehen, sollte in erster Linie bewusst sein, dass wir alle in unserer Verschiedenheit von Jesus eingeladen sind, am Liebesmahl teil zu nehmen.

Elfriede Helfensdörfer

Singen macht frei und den Körper lebendig

Davon sind wir überzeugt!

Wir sind eine Gruppe von Frauen und Männern, die gerne singen und einige Gottesdienste im Jahr musikalisch mitgestalten wollen. Die meisten von uns kommen aus dem ehemaligen Kirchenchor der Pfarre und möchten mit unserer neuen Chorleiterin, Frau Rie Capek-Suzuki, einen Neuanfang starten.

Einen gelungenen Anfang haben wir schon im Frühjahr – zu Ostern, beim Peregrinifest und zu Fronleichnam – gestartet, die Freude am Singen hat uns Mut gemacht.

Wir möchten als Kantorenchor die Gemeinde zum Mitsingen bewegen und sie ermutigen, auch musikalisch aktiv am Gottesdienst teilzunehmen. Wir werden versuchen, die neuen Lieder im Gotteslob der Gemeinde zugänglich zu machen und nicht nur die Musik, sondern auch die Texte so auszudrücken, dass sie die Herzen der Gläubigen erreichen.

Wenn Sie Freude am Singen und einmal pro Monat an einem Mittwoch abends Zeit haben und ungefähr fünfmal im Jahr eine Messe feierlich mitgestalten wollen, melden Sie sich bei Rie Capek-Suzuki (0699/12432651) oder Inge Zachhuber (0699/88485871).

Nächste Probestermine:

Mittwoch 20. Jänner und
Mittwoch 24. Februar 2016
um 18.30 Uhr im Pfarrsaal

Inge Zachhuber

Zahlschein

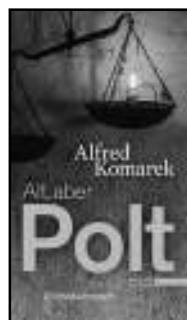
Dieser Ausgabe des Pfarrbriefs liegt ein Zahlschein bei, mit dem wir um Ihren Beitrag zu den Herstellungs- und Versandkosten ersuchen. Wir möchten weiterhin auf bezahlte Werbung im Rossauer Pfarrbrief verzichten und hoffen, dies durch Ihre verstärkte finanzielle Unterstützung ausgleichen zu können.

**Rossauer
Pfarrbrief
106/15**

Krimi im Sommerchor

Alfred Komarek: Alt, aber Polt

Ende September stellte Alfred Komarek im Sommerchor des Servitenklosters seinen neuen Kriminalroman um Simon Polt vor, den mittlerweile pensionierten Inspektor und Helden früherer Romane und Filme. Der Sommerchor wirkte nicht sommerlich an diesem Abend, sondern hoch und etwas düster, besonders, wenn man einen Blick in die dunkle, eingerüstete Kirche hinuntertat, aber eigenartig stimmungsvoll – und damit sehr passend zur Atmosphäre des Romans. Am Rande eines Kellergasenfestes im Weinviertel ereignet sich ein Unglücksfall, bei dem ein



allseits beliebtes junges Mädchen sein Leben verliert. Die Frage, was dahintersteckt, lässt die von Auflösungerscheinungen nicht unberührt, trotzdem immer noch recht geschlossen wirkende Dorfgemeinschaft nicht los. Ohne dass er eigentlich ermittelt, fließen Simon Polt Hinweise

von allen Seiten zu, die er durch seine sympathische, hilfsbereite und gelassene Persönlichkeit gleichsam anzieht. Verborgene Züge der Gesellschaft im Wiesbachtal, Abgründe einer heilen Familie werden allmählich und halb verdunkelt sichtbar wie die weit verzweigte Unterwelt der Kellerhöhlen unter den Presshäusern. Das alles wird in scheinbarer Beiläufigkeit erzählt, ohne frappierende Szenen oder andere klassische Mittel der Spannungserzeugung, dennoch kann man nicht aufhören zu lesen. Das liegt an der Art, wie Alfred Komarek erzählt, an seiner außerordentlichen Kunst, Figuren und Dialoge von greifbarer Anschaulichkeit zu gestalten, Landschaftsbilder entstehen zu lassen, die man beim Lesen vor sich sieht, unmerklich literarische Anspielungen einzuflechten, die dem Erzählten einen doppelten Boden einziehen. Der „neue Polt“ ist mindestens ebenso sehr ein Gesellschaftsroman wie ein Krimi, trotzdem wird die Auflösung hier natürlich nicht verraten – lesen Sie selbst!

Text: Christine Hehle

*Bild: Kurt-Michael Westermann;
Haymon Verlag, Wien/Innsbruck*

Stimmen im Grätzl – Mit-Sing-Lesung

Benefizveranstaltung zu Gunsten der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die im Servitenkloster wohnen.

Samstag 19. Dezember 2015, 20.00 Uhr in der Servitenkirche

Die Singgruppe „Mobleier“ plant eine große Benefizveranstaltung in der Servitenkirche zu Gunsten der unbegleiteten jugendlichen Flüchtlinge, die ins Servitenkloster eingezogen sind. Dank der Unterstützung von Caritas Wien und Pfarre Rossau können wir dieses Projekt verwirklichen, zu dem wir möglichst viele Menschen aus dem Grätzl herzlich einladen. Denn die Jugendlichen, von 14 Jahren aufwärts, sollen sich willkommen fühlen in unserer Umgebung. Dieser Abend könnte ein erstes Kennenlernen werden.

Zur „Mit-Sing-Lesung“ erwarten wir Elisabeth Orth, Cornelius Obonya, Alfred Komarek und Anneliese Rohrer als professionelle Stimmen. Ein musikalischer Faden wird alles miteinander verbinden, und am schönsten wäre es, wenn am Ende alle gemeinsam singen.

Weihnachten steht dann vor der Tür – so ungünstig der Termin im großen üblichen Stress auch sein mag, so wunderbar weist er auf aktuelle Herbergsuche hin. Nehmen Sie sich Zeit.

Veronika Guschlbauer-Male

Dezember

- So 6. **2. Adventsonntag**
Di 8. **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**
Mi 9. 16.00 Kleinkindertreff, PS
19.15 Kath. Männerbewegung, PZ
So 13. **3. Adventsonntag**
Adventmarkt
Mo 14. 19.00 Club Aktiv, PS
Di 15. 9.30 Babyparty, PZ
Sa 19. 20.00 Mit-Sing-Lesung, S.7
So 20. **4. Adventsonntag**
Do 24. **Heiliger Abend**
16.00 Wortgottesdienst für Kinder
23.30 Turmblasen
24.00 Christmette
anschl. Punsch im Klostergang und im Jugendkeller
Fr 25. **Hochfest der Geburt Christi**
10.00 (Festmesse), 19.00
Sa 26. **Hochfest des Hl. Stephanus**
10.00, 19.00 Hl. Messen
Do 31. 17.00 Dankmesse zum Jahresschluss

Jänner

- Fr 1. **Hochfest der Gottesmutter Maria**
Sa 2. 16.00 Kostümprobe der Sternsinger, PZ
So 3. - Mi 6. Dreikönigsaktion der Kath. Jungschar
Mi 6. **Erscheinung des Herrn**
10.00 Messe mit den Sternsängern
Mo 11. 19.00 Club Aktiv, PS
Di 12. 9.30 Babyparty, PZ
15.00 Strickrunde, PZ

PZ = Pfarrzentrum

PS = Pfarrsaal

KS = Kapitelsaal



Rossauer Adventmarkt im Refektorium

*Pfarr
Rossau
1090 Wien
Servitengasse 9*



**Sonntag,
13. Dezember 2015**

9.00 - 13.00 Uhr und
15.00 - 19.00 Uhr

**Weihnachtsdekoration
Alt + Neu**
und heuer wieder:
**Sausgemachte Marmeladen,
Bäckereien, Säfte und Liköre**

und ab 11.00 Uhr:
**Frische Waffeln!
Punschstandl im Klosterhof**

Mit dem Erlös unterstützen wir pfarrliche und soziale Projekte.

- Mi 13. 16.00 Kleinkindertreff, PS
19.15 Kath. Männerbewegung, PZ
Do 14. 19.30 Filmforum, KS
Sa 16. 17.00 Führung u. Konzert
in der Peregrini-Kapelle
Di 19. 18.30 Ökumenischer Gottesdienst, Peregrinikap.
Mi 20. 18.30 Probe Schola, PS
Di 26. 9.30 Babyparty, PZ

Kanzleistunden

Mo, Do u. Fr 9.00-11.30 Uhr
Do auch 17.00-18.30 Uhr
☎ 317 61 95-0
Die Kanzlei ist vom
22.12.2015 bis zum 6.1.2016
geschlossen.

Aktuelle Information unter:

www.rossau.at

E-Mail: pfarre@rossau.at

Feber

- Di 2. Fest der Darst. des Herrn
9.30 Babyparty, PZ
Mi 3. Fest des Hl. Blasius
Mo 8. 19.00 Club Aktiv, PS
Mi 10. **Aschermittwoch**
Messen 8.00, 18.30
16.00 Kleinkindertreff, PS
19.15 KMB, PZ
Di 16. 9.30 Babyparty, PZ
Mi 17. 18.30 Hll. 7 Väter,
feierl. Messe
Sa 20. Führung u. Konzert in der
Peregrini-Kapelle
So 21. 11.00 Suppenessen zum
Familienfasttag



Rossauer Pfarrbrief

Offenlegung gem. § 25 MG: Grundsätzliche Richtung: Berichte aus dem Leben der Pfarrgemeinde. Die Berichterstattung orientiert sich an der Pastoralinstruktion 'Communio et Progressio', die die Leitlinien für kirchliche Medienarbeit angibt.

P.b.b.

Verlagspostamt 1090 Wien,
Zulassungsnummer:
GZ 02Z031247 M

Impressum: „Rossauer Pfarrbrief“
Kommunikationsorgan der Pfarre Rossau.
Inhaber und Herausgeber: Pfarre Rossau,
Servitengasse 9, Tel.: 317 61 95 —
Erste Bank BIC: GIBAATWWXXX, IBAN:
AT762011100006810136. Layout: Michael
Fritscher. Druck: Facultas Verlags- und
Buchhandels AG.

DVR 0029874 (1260)